

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

Nr. 6

Erscheint wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.60 mit illustr. Sonntagsblatt. Auswärts mit bez. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Montag, den 14. Januar.

Insertionsgebühr: die viergespaltene Zeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg.; Reklame 50 Pfg.; bei mehrmaliger Einrückung entsprechender Rabatt. Druck u. Verlag von H. Meier in Rüdesheim.

1918.

Bekanntmachungen.

Die Weinbergbesitzer werden hiermit aufgefordert, ihren Bedarf an **Kupferbitriol** und **Schwefel** schriftlich bis spätestens am 20. ds. Mts. auf der Bürgermeisterei Zimmer 8 anzumelden.

Rüdesheim, den 11. Januar 1918.

Der Magistrat.

Betr. Hilfsdienstpflicht.

Meldepflichtig zum Hilfsdienst sind alle männlichen Deutschen, die nach dem 31. März 1858 geboren sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben, soweit sie nicht

- zum aktiven Heere oder zur aktiven Marine gehören oder
- auf Grund einer Reklamation vom Dienste im Heere oder in der Marine zurückgestellt sind.

Wer sich bisher noch nicht gemeldet hat, wird aufgefordert, dies am Dienstag, den 15. d. Mts. vormittags von 9—12 Uhr im Rathaus Zimmer 9 nachzuholen.

Rüdesheim, den 12. Januar 1918.

Der Magistrat.

An diejenigen Kleingewerbetreibenden, deren Gewerbebetrieb bei der Zuteilung von Hausbrand noch nicht berücksichtigt werden konnte, sollen in nächster Woche Bezugscheine für Teilmengen verausgabt werden.

Die Ausgabe der Scheine erfolgt am **Dienstag, den 14. ds. Mts., vorm. 9—11 Uhr** im Stadtbauamt, Zimmer 2.

Die Kohlen sind im städt. Gaswerk abzuholen, wofür die Ausgabe nur **Dienstags und Freitags nachmittags von 2—5 Uhr** erfolgt. Die Bezahlung erfolgt gleichfalls im Gaswerk.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die noch rückständigen Marke 1 und 2 der bereits verausgabten Kreislohlenarten zur selben Zeit im Gaswerk eingelöst werden können. (Marke 1 gültig für 2 Zentner, Marke 2 gültig für 3 Zentner.)

Es wird dringend ersucht, oben genannte Ausgabezeiten einhalten zu wollen.

Rüdesheim, den 12. Januar 1918.

Städtische Kohlenstelle.

Der deutsche Generalstab

meldet:

Großes Hauptquartier, 11. Januar (W. I. B. Amtlich.)

Deftlicher Kriegsschauplatz. Versuche des Feindes, überraschend und nach Feuer vorbereitung am Morgen des 10. Januar südlich von Sporn in unsere Stellungen einzudringen, scheiterte. Tagsüber entwickelte sich an der flandrischen Front und südwestlich von Cambrai lebhafter Artilleriekampf. Zwischen Moenvres und Marcoing steigerte sich das englische Feuer am Abend und bei Tagesanbruch vorübergehend zu größter Heftigkeit. Auch die französische Artillerie war beiderseits von St. Quentin und in einzelnen Abschnitten zwischen Duse und Aisne rege. Westlich von Namont erhöhte Geschützaktivität.

Deftlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues. An der mazedonischen und italienischen Front keine besonderen Ereignisse.

Großes Hauptquartier, 12. Januar (W. I. B. Amtlich.)

Deftlicher Kriegsschauplatz. Die Geschützaktivität blieb auf Artillerie- und Panzereinheiten an verschiedenen Stellen der Front beschränkt.

Deftlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues. An der mazedonischen und der italienischen Front ist die Lage unverändert.

Großes Hauptquartier, 13. Januar (W. I. B. Amtlich.)

Deftlicher Kriegsschauplatz. Westlich und nordöstlich von Armentières sowie in der Gegend von Lens war die englische Artillerieaktivität tagsüber rege; auch in den anderen Abschnitten lebte sie vorübergehend auf. An vielen Stellen der Front, Heeresgruppe Deutscher Kronprinz Artilleriekampf. Stärkere französische Abteilungen, die nördlich von Reims, in der Champagne und nordöstlich von Avocourt zur Erkundung vorstießen, wurden im Nahkampf zurückgeworfen. Südwestlich von Ornes brachte ein eigenes Unternehmen Gefangene ein. Auf den östlichen Maschhöhen und in den mittleren Bogesen zeitweilig erhöhte Feueraktivität.

In zahlreichen Luftkämpfen wurden gestern sechs feindliche Flugzeuge und drei Fesselballone abgeschossen.

Deftlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues. Mazedonische und italienische Front. Die Lage ist unverändert.

Berlin, 14. Jan. Die dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus München berichtet wird ist der bayerische Fliegerleutnant Max Müller bei der Jagdstaffel 108, Ritter des Ordens Pour le mérite, in der Nähe von Cambrai nach seinem achtunddreißigsten Luftfluge durch einen Flugzeugfehler tödlich verunglückt und so unbefiegt für das Vaterland gefallen.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 11. Januar. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart:

Deftl. Kriegsschauplatz. Waffenstillstand. Italienischer Kriegsschauplatz. Keine Ereignisse von Belang.

Wien, 13. Januar. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart:

Beiderseits der Brenta nahm das Artilleriefeuer vorübergehend an Stärke zu.

Ereignisse zur See.

Berlin, 11. Jan. (W. I. B. Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz fielen unseren Unterseebooten 6 Dampfer zum Opfer, von denen die Wehrzahl dicht unter der englischen Dampferungeschwindigkeit der dort besonders starken Bewachung versenkt wurde. Zwei Dampfer wurden aus demselben Geleitzuge herausgeschossen.

Berlin, 12. Jan. (W. I. B. Amtlich.) Neue U-Bootsverluste im westlichen Teil des Sperrgebietes um England: 19000 Bruttoregistertonnen. In Küstennähe und geschickt ausgeführten Angriffen schoß eines unserer U-Boote unter erheblicher feindlicher Gegenwehr vier große Dampfer aus stark gesicherten Geleitzügen heraus. Bei einem nächsten Nommangriff auf einen starken Geleitzug gelang es dem U-Boot, durch schneidigen Angriff einen feindlichen U-Bootszerstörer derart zu beschädigen, daß dessen Verlust mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist. Das U-Boot nahm hierbei außer einer leichten Beschädigung am Bug keinerlei Schaden.

Berlin, 13. Jan. (Amtlich.) Bei starker Bewachung und unter härtester Gegenwirkung, die vielfach auch durch feindliche Luftstreikräfte ausgeübt wurde, versenkte unsere U-Boote im Kermel-Kanal und an der englischen Küste fünf größere Dampfer. Die Wehrzahl der Schiffe war tief beladen und bewaffnet.

Die Friedensverhandlungen

W. I. B. Brest-Litowsk, 12. Jan.

Zu Beginn der heutigen Plenarsitzung, welche um 11 Uhr 30 Min. vormittags eröffnet wurde, gab der Vorsitzende Graf Czernin folgende Erklärung ab:

„In der Plenarsitzung vom 10. Januar hat der Herr Staatssekretär der ukrainischen Volksrepublik den Delegierten der vier verbündeten Mächte die Note des Generalsekretariats der ukrainischen Volksrepublik vom 24. Dezember 1917 Nr. 726 übergeben. Diese Note enthält unter Punkt 7 die Erklärung, daß die durch das Generalsekretariat vertretene ukrainische Volksrepublik in völkerrechtlichen Angelegenheiten selbständig auftritt und daß sie gleich den übrigen Mächten, an allen Friedensverhandlungen, Konferenzen und Kommissionen teilzunehmen wünsche. In Erwiderung hierauf beehrte ich mich, im Namen der Delegationen der vier verbündeten Mächte nachstehendes zu erklären: Wir erkennen die ukrainische Delegation als selbständige Delegation und als bevollmächtigte Vertretung der selbständigen ukrainischen Volksrepublik an. Die formelle Anerkennung der ukrainischen Volksrepublik als selbständiger Staat durch die vier verbündeten Mächte bleibt dem Friedensvertrag vorbehalten.“

Herr Trotski, der hierauf das Wort erbat, führte folgendes aus: Im Zusammenhang mit der soeben in der Erklärung der Delegationen des Vierbundes behandelten Frage erachte ich es als notwendig, zum Zweck der Information und befristeter Befestigung etwaiger Mißverständnisse folgende Erklärung abzugeben: Diejenigen Konflikte, die sich zwischen der russischen Regierung und dem Generalsekretariat ergeben haben, und deren aber natürlich volle Gegenseitigkeit erheische.

Herr Trotski entgegnete, die Parteien, die der tatsächlichen Seiten mehr oder weniger allen Anwesenden bekannt sind, hatten und haben keinen Zusammenhang mit der Frage der Selbstbestimmung des ukrainischen Volkes. Sie sind durch die Widersprüche in der Politik der Sowjets, der Volkskommissare und des Generalsekretariats entstanden, Widersprüche, die ihren Ausbruch erhalten sowohl auf dem Territorium der Ukraine wie auch außerhalb ihrer Grenzen. Was nun die faktisch vor sich gehende Selbstbestimmung der Ukraine in Gestalt einer Volksrepublik anbelangt, so kann dieses Vorgehen keinen Raum für einen Konflikt zwischen den beiden Bruderrepubliken geben, in Betracht dessen, daß es in der Ukraine keine Okkupationsstruppen gibt, daß das politische Leben dort frei verläuft, daß es dort weder mittelalterliche Ständesorgane gibt, die ihr Land repräsentieren wollen, noch von oben auf Grund der Nachstellung ernannte Scheinministerien, die innerhalb der Grenzen handeln, die ihnen von oben eingeräumt werden. In Betracht ziehend, daß auf dem Territorium der Ukraine überall freigelegte Sowjets der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten existieren, und daß bei der Wahl aller Organe der Selbstverwaltung der Grundsatz des allgemeinen gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts angewendet wird, gibt es und kann es keinen Zweifel geben, daß der Prozeß der Selbstbestimmung der Ukraine in den Hoheitsgrenzen und in den staatlichen Formen, die dem Willen des ukrainischen Staates entsprechen, seine Vollendung finden wird. In Betracht der vorstehenden und in Übereinstimmung mit der in der Sitzung vom 10. Januar abgegebenen Erklärung sieht die russische Delegation keinerlei Hindernisse für eine selbständige Teilnahme der Delegation des Generalsekretariats an den Friedensverhandlungen.

Der ukrainische Staatssekretär Solubowitsch erklärte hierauf, die Deklaration der vier verbündeten Mächte zur Kenntnis zu nehmen. Auf Grund derselben werde seine Delegation an den Friedensverhandlungen teilnehmen.

General Hoffmann der hierauf das Wort ergriff, erklärte, er habe aus der Antwort des Vorsitzenden der Petersburger Delegation auf seinen Protest ersehen, daß Herr Trotski nicht verstanden habe, warum die von ihm beanstandeten Funksprüche und Veröffentlichungen gegen den Geist des Waffenstillstandsvertrages standen die Worte: „Zur Herbeiführung eines dauerhaften Friedens!“ Die russische Propaganda verhöhnt hiergegen, weil sie nicht einen dauerhaften Frieden anstrebt, sondern Revolution und Bürgerkrieg in unsere Lande tragen möchte!

In seiner Antwort verwies der Vorsitzende der russischen Delegation, Trotski, darauf, daß die gesamte deutsche Presse in Rußland zugelassen sei, und zwar auch jene, welche den Ansichten der russischen reaktionären Kreise entspreche und die dem Standpunkt der Regierung der Volkskommissare zuwiderlaufe. Es herrsche also vollkommene Parität in dieser Frage, die mit dem Waffenstillstand nichts zu tun habe.

General Hoffmann replizierte hierauf, daß sein Protest sich nicht gegen die russische Presse gerichtet habe, sondern gegen die offiziellen Regierungen und die offizielle Propaganda, datiert, die mit der Unterschrift des Oberkommandierenden Kowlenko versehen seien. Der Oberbefehlshaber Ost und der Staatssekretär des Außenverkehrs betrieben keine analoge Propaganda.

Herr Trotski erwiderte hierauf, daß die Bedingungen des Waffenstillstandsvertrags keine Beschränkung für die Äußerung der Meinung der Bürger, der russischen Regierung oder ihrer Regierenden oder Landkreise enthalten oder enthalten könnten.

Staatssekretär v. Kühlmann stellt die Bemerkung des Vorsitzenden der russischen Delegation fest, daß die Nichtteilnahme in der russischen Verhältnisse ein feststehender Grundsatz der deutschen Regierung sei, der russischen Regierung angehöre, würden es als einen Schritt vorwärts anerkennen, wenn die deutsche Regierung sich frei und offen über ihre Ansichten bezüglich der inneren Verhältnisse Rußlands äußere, insofern sie dies für notwendig erachten würde.

Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Berlin, 12. Jan. Unterstaatssekretär von dem Busche, der Führer der Fraktionen empfing, um ihnen über die Verhandlungen in Brest-Litows Bericht zu erstatten, hat gleichzeitig mit den Fraktionsführern vereinbart, daß alle zwei Tage Zusammenkünfte bei ihm stattfinden sollen, in denen an der Hand der stenographischen Protokolle die Fraktionsführer dauernd über den Fortgang der Friedensverhandlungen auf dem laufenden gehalten werden sollen.

Berlin, 13. Jan. Durch das Eintreffen des Kronprinzen in Berlin sind verschiedene bedeutende politische Beratungen eingeleitet worden. Western nachmittag ist der Kronprinz vom Kaiser empfangen worden. Gleichzeitig haben gestern zwischen Hindenburg und Ludendorff und zahlreichen leitenden Persönlichkeiten Beratungen stattgefunden. Heute nachmittag finden Besprechungen mit der Obersten Heeresleitung und dem Reichskanzler Grafen Hertling statt. Das Ergebnis dieser Konferenzen wird morgen Gegenstand gemeinsamen Vortrags beim Kaiser bilden, an dem alle beteiligten Personen teilnehmen werden. Ein Kronrat im eigentlichen Sinne wird diese Besprechungen nicht sein, da nicht alle Staatsminister an ihr teilnehmen. Trotzdem kommt dieser Beratung beim Kaiser große Bedeutung zu, und die freikonservative „Post“ sagt, es könne keinem Zweifel unterliegen, daß sich diese Beratungen auf die östliche Friedensfrage bezögen. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Wir glauben sagen zu können, daß nach unserer Kenntnis der Dinge die Reichsleitung sich in diesen Tagen in der Tat vor Entscheidungen gestellt sieht, die für den ganzen weiteren Verlauf und Ausgang des Kriegs von höchster Bedeutung sein werden.

Basel, 10. Jan. Während bei der Eröffnung der französischen Kammer, wie schon gemeldet, der Alterspräsident Siegfried in einer sehr tra-

gischen Rede abermals den französischen Anspruch auf Elsass-Lothringen verkündete, hielt im französischen Senat der 86jährige Gouzy als Alterspräsident eine Ansprache, die ungefähr das Aller tollste und Verwerflichste darstellt, was seit Kriegsausbruch aus je einem feindlichen Munde gekommen ist. Gouzy schilderte zum Entzücken seiner Zuhörer die Deutschen als barbarische Vorden, die in ihrer bestialischen Schändlichkeit die Nordbrenner Dschingis, Chans und Tamerlans überträfen. Er nennt die Deutschen Nordbrenner, Räuber und Frauenschänder, den deutschen Kosaken das Ebenbild des Schinderhannes. Eine Viertelstunde lang sprach der Senator in ungläublichen Schimpfworten vom Deutschen Kaiser, dessen Leben er mit dem Leben Neros verglich. Er kramte die bluttriefendsten Stellen der französischen Grenzelgeschichte aus dem ersten Kriegsmonat aus, und verkaufte dann die exemplarische Bestrafung der Hohenzollernfamilie durch einen Ententegerichtshof. Gouzy schloß mit dem stürmischen Beifall des Senats: „Mit aller Kraft und Feierlichkeit proklamiere ich als unser Kriegsziel: Krieg bis zum äußersten, bis das Deutsche Reich und sein Kaiser niedergeschlagen sind.“

Wb Genf, 10. Jan. Nach einer Meldung der Agentur Havas sagte Senatpräsident Dubois bei der Wiedereröffnung der Sitzung: Das Jahr 1917 hat allen bereits auf Frankreich gehäuften Leiden eine neue schwere Last von Elend und Trauer hinzugefügt, ohne die Entscheidung zu bringen. Der mächtigen Hilfe Nordamerikas deckt der russische Abfall gegenüber und belastet Frankreich für 1918 mit ebenso schweren Pflichten, wie das Jahr 1914 es getan hat und fordert von ihm nach drei Jahren voller Opfer eine Wiederholung der Heldentat an der Marne und bei Verdun. Dubois nannte den Abfall Rußlands das größte Ereignis in der Weltgeschichte und erklärte Frankreich habe keine Zeit mehr, den Sieg aufzuschieben.

Basel, 12. Jan. Der „Morning Leader“ veröffentlicht eine Erklärung des Hauptvorstandes der englischen Gewerkschaften, die sich in den wichtigsten Punkten gegen die Kriegsziele Lloyd Georges richtet. Gleichzeitig erhebt der Hauptvorstand der Gewerkschaften Einspruch gegen die weitere Einziehung gelernter Arbeiter aus der englischen Industrie für die Front. — Die Londoner „Morningpost“ schreibt: Wilsons und Georges Reden waren der letzte Aufruf an die Russen. Könnten auch diese Darlegungen Rußland nicht vor dem Sonderfrieden zurückhalten, so muß die Entente ihre Verpflichtungen gegenüber Rußland als beendet betrachten. — Der „Daily Chronicle“ meldet: Die Heeresleitung beantragt dringender weitere Verstärkungen. Die letzten aus den Industriegebieten entzogenen 200.000 Mann genügen nicht, um das Heer für die kommenden schweren Kämpfe schlagfertig zu erhalten.

Die Kriegshilfe der Vereinigten Staaten.

Basel, 12. Jan. Wie Reuter aus Washington berichtet, hat die amerikanische Regierung angesichts der Lebensmittelverhältnisse in Europa Vorkehrungen getroffen zur Lieferung von weiteren 90 Millionen Scheffel Weizen (soll wohl heißen: „Bushels“; 90 Mill. Bushels = 2 1/2 Millionen Tonnen. D. Red.) nach Europa, um dem dort herrschenden Mangel abzuhelfen, obwohl die Höchstmenge der normalen Ausfuhr schon gegen Ende Dezember verladen war.

Das amerikanische Volk wird zu strenger Sparsamkeit angehalten, um den durch diese 90 Millionen verursachten Ausfall wieder einzubringen. Man plant die Einführung weizenloser Tage. Desgleichen sind Vorschriften für die obligatorische Mischung verschiedener Mehlsorten und die Herstellung von Kriegsbrot in Vorbereitung. Es wird betont, daß alles geschehen soll, um die Lage in Europa zu bessern, auch wenn sich hieraus eine Mehlnot in den Vereinigten Staaten ergeben sollte. Die Entscheidung, ob das Abkommen mit den Alliierten über den Transport amerikanischer Truppen nach Europa dadurch berührt wird, bleibt den Alliierten überlassen. Einzelne amerikanische Beamte sind der Ansicht, daß die Alliierten vorerst der Lieferung von Getreide den Vorzug geben werden.

Berlin, 12. Jan. Zu der Nachricht aus Washington, daß Amerika Weizen, aber keine Truppen nach Europa schicken wolle, heißt es in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“:

Die von Reuter in hochoffizieller Form verbreitete Nachricht bedeutet den zweiten schweren Schlag, den die Entente nach vier Kriegsjahren erleidet. Entleidet man die Meldung aller höflichen Umkehrungen, so ergibt sich der Entschluß, für absehbare Zeit nicht auf das europäische Schlachtfeld zu gehen.“

Eine Rede Balfours.

London, 11. Januar. Balfour hielt in Edinburgh eine Kriegszielede, in der er sagte: Durch die Bekanntgabe unserer Kriegsziele und die Weigerung des Feindes, sie auch nur zu prüfen, wissen wir, daß unsere Feinde für das gegenwärtige Ziel kämpfen, für das wir kämpfen. Wir wissen jetzt, daß die deutsche Jugend zur Schlachtbank geführt wird, der deutsche Handel in der ganzen Welt gefährdet wird, die deutschen Finanzen immer tiefer in den Sumpf geraten, um zu verhindern, daß das Unrecht, das 1871 begangen wurde, gut gemacht wird; um zu verhindern, daß Belgien wieder in den Zustand versetzt wird, in dem sein Vormund es vorand, als er seine Grenzen verletzte; um zu verhindern, daß das große Werk der italienischen Einigkeit bis zum Ende durchgeführt wird, um zu verhindern, daß ein anderes großes Unrecht, das 1792 von dem Vorgänger des jetzigen deutschen Kaisers verübt wurde, das große Unrecht der Teilung Polens wieder ausgemacht wird. Wenn man Mesopotamien den Türken wieder zurückgibt, wenn man Jerusalem wieder unter die Gewalt von Konstantinopel brächte, wenn man Griechenland wieder denen zurückgibt, die es verrieten, wenn verhindert, daß Rumänien, Serbien und Montenegro für ihre Leiden entschädigt werden, dann würde man es damit unendlich machen, daß jene nationalen Elemente, die schon allzulange unter den deutschen Begriffen von Kultur und Verwaltung leiden, ihre eigenen Traditionen führen dürfen. Das sind aber unsere Ziele. Um diese zu verhindern, will Deutschland jetzt die Welt im Kriege erhalten, so daß das Blut wie Wasserströme sich weiter ergießt und die Neutralen ebenso leiden, wie die Kriegführenden.

Balfour gab die unerhörten Schwierigkeiten zu, die dem geplanten Völkerbunde im Wege stehen. Er hofft aber, daß die zivilisierte Welt sich dieses Programms annehmen und prüfen werde. „Wenn Ihr jedoch,“ so fuhr er fort, „einen Völkerbund haben wollt, um die internationalen Beziehungen enger zu gestalten, dann müßt Ihr

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

8) (Nachdruck verboten.)

„Ja, Frau Helmer“, begann er nach längerem Schweigen in brüstem Ton, „habe Sie kommen lassen, um Ihnen zu sagen, daß ich Sie nicht länger brauchen kann.“

Die Angeredete schrak zusammen und ihr Gesicht wurde noch um einen Ton blässer, während er, ansehnend mit größtem Wohlgefallen die Wirkung seiner Worte beobachtete.

„Das heißt“ — fuhr er dann fort, „es ist noch ein „Wenn“ dabei! — Wenn also — Sie sich nicht bequemen, in die Schranken, welche jedem Arbeiter meines Hauses gezogen sind, zurückzutreten.“

„Es ist mir nicht bewußt, Herr Behrmann“, entgegnete Martha stöhnend, „diese Schranken jemals übertreten zu haben.“

„Wenn ich, Behrmann, es sage, ist an der Tatsache nicht zu zweifeln — und ich habe es gesagt. Ich leide es nicht, daß irgendeine meiner Untergebenen in irgendwelche, wenn auch nur flüchtige Beziehung zu einem Familienmitglied tritt, und wenn ich auch Fräulein Gabriele Horn, meine Nichte, nebst deren Mutter eigentlich nur aus Gnade und Barmherzigkeit aufgenommen habe und die beiden vor dem Verhungern beschütze, — so betrachte ich sie doch, da Frau Horn meine Schwester ist, als zur Familie gehörig und wünsche nicht, daß sie sich mit einer meiner Arbeiterinnen gemein macht! — Sie haben,

wie ich aus verschiedenen Anzeichen merkte und mir auch von wohlwollenden Leuten hinterbracht worden ist, da eine Art von Freundschaft mit meiner Nichte angeknüpft, die mir nicht paßt. Gabriele hat sich vorzubereiten, einst eine reiche Partie zu machen — da schadet ihr leicht solcher Umgang. Sie werden also in Zukunft bemüht sein, meiner Nichte auszuweichen, ich weiß, daß sie ein eigenfünftiges, naives Ding ist, die mir, Behrmann, auf mein diesbezügliches Vorhalten mit der Bemerkung antwortete: ich kann umgehen, mit wem ich will! Ich denke, Sie haben eine gute Stellung mit reichem Gehalt bei mir, denn Behrmann bezahlt seine Leute gut. Wenn ich aber bemerke, daß diese Freundschaft noch länger fort dauert, werde ich Sie augenblicklich fortjagen. — Merken Sie sich das. Sie sind mir ohnehin bei der Arbeit — zu trübselig. Und deshalb sehen Sie sich vor — sprechen Sie nicht mehr mit weit über Ihnen stehenden Personen — dann will ich Ihr langweiliges Gesicht auch ferner mit in den Kauf nehmen. — Guten Morgen.“

Damit wendete er sich kurz um, schritt zum Fenster und begann an den Scheiben desselben zu trommeln — ein allen bekanntes, sicheres Zeichen, daß er die Unterredung für beendet halte und allein zu sein wünsche.

Martha überwand ihre Gefühle und antwortete endlich mit gepreßter, leiser Stimme: „Ich werde nach Ihren Wünschen handeln, Herr Prinzipal.“

„Wollen sehen“, antwortete er kurz, — „Adieu.“

Schweigend entfernte sie sich, als sie aber draußen auf dem Korridor anlangte, verließ sie die Beherrschung und heiße, bittere Tränen entströmten unaufhaltsam ihren Augen. Sie mußte stehen bleiben und stützte sich auf dem Geländer der zu den Sälen hinaufführenden Treppe.

Da fühlte die Weinende plötzlich ihr Haupt von zwei weichen Händen umschlungen, und eine leise, unendlich sanfte und fremdliche Stimme flüsterte:

„Hat Ihnen der alte Tyrann wehe getan? Weinen Sie nicht mehr, beste Frau Martha, wir bleiben dennoch Freundinnen!“

Erstaunt schaute Martha auf und blickte in das jugendliche, rosige Antlitz eines kaum achtzehnjährigen reizenden Mädchens. Aus den dunkelbraunen, großen Augen sprachen große Herzengüte, sowie auch ein gewisser Trost und Eigenwillen — in krausen, unlösbar verschlungenen Locken umrahmte das kastanienbraune Haar die weiße Stirn, während es in einem schweren, glänzenden Bopf weit über den Nacken herab hing.

„Fräulein Gabriele!“ rief Martha erschrocken, und entwand sich hastig den sie fast zärtlich umschlingenden Armen. „Ihr Onkel —“

„Ich habe alles gehört, was er sagte, denn ich wußte, daß er mit Ihnen darüber sprechen wollte. Aber wir werden nach wie vor Freundinnen bleiben! Nun erst recht!“

(Fortsetzung folgt.)

Sparfam-
Millionen
an plant
schen sind
ang ver-
Kriegs-
das alles
a bessern,
den Ber-
cheidung,
über den
ropa da-
berlassen.
nicht, daß
reide den

den Wof-
Truppen
„Nord-

erbreitete
lag, den
t. Ent-
Amichrei-
absehbare
gehen.“

hielt in
r sagte:
legziele
nur zu
für das
ämpfen.
end zur
Sandel
ie deut-
mpf ge-
recht.
t ge-
Belgien
em sein
ven ver-
e Werf
durch-
anderes
rgänger
de, das
wieder
otamien
n man
Kon-
d wie-
wenn
Monte-
dann
ab jene
e unter
d Ber-
führen
auf diese
e Welt
Wasser-
utrafen

gleiten
Bege
e Welt
werde.
Wölfer-
en Be-
st Ihr

m
er
ie
nn
n

ot
b
e

?

n
n
n

z
o

n
n
n

n
n
n

internationale Beziehungen haben, die selbst der Mäher wert sind, die ein derartiger Völkerverbund erfordern wird. Es muß begonnen werden, die internationalen Beziehungen auf eine Gebietsregelung aufzubauen, die sich nicht allzuwehrt gegen Gerechtigkeit und Freiheit wendet. Wenn der deutsche Frieden verwirklicht wird, so werden überall Ansteckungskeime in Europa bleiben. Frankreich bleibt die Beute des großen Unrechts des unbefreiten Elsaß-Lothringens. England bleibt eine verstümmelte und aus dem Gleichgewicht gebrachte Gemeinschaft. Das große Werk der italienischen Einheit bleibt unvollendet, große Teile des Orients unter der Fremden und unfruchtbar machenden und oft toten Gewalt der Türken, Rumänien bleibt ein hilfloses Opferlamme, Griechenland kommt in die Hände derer, die es verraten haben und nichts wird getan für die großen Entbehrungen Mazedoniens. Das ist ein Zustand, in dem ein Völkerverbund niemals gebührend wirken kann. Wenn der Krieg mit einem deutschen Frieden endigt, werden wir Europa nicht in dem Zustand lassen, in den der Krieg es zwang, sondern in einer noch viel erfrischteren Lage.

Judenverfolgung in Algier

Die in Konstantinopel erscheinende Zeitung *Aurore* bespricht in einem Leitartikel die pogromartigen Ausschreitungen gegen die Juden in Tunis, die unter Führung französischer Soldaten zu Mordtaten und Plünderungen in Sfax, Biserta, vor allem aber in der Stadt Tunis geführt und unter den nordafrikanischen Juden eine außerordentliche Beunruhigung hervorgerufen haben. Erst ganz langsam fädert, da die französische Zensur alle Nachrichten unterdrückt hat, die ganze Wahrheit durch und erhält man einen Eindruck von dem gewaltigen Umfang der Exzesse. Die in Genf erscheinende *Revue de Maghreb* hatte schon vor längerer Zeit die französische Regierung vergeblich darauf hingewiesen, daß der in Tunis geführte planmäßige Feldzug gegen die Juden zu blutigen Ausschreitungen führen müsse. Seit vielen Monaten behen nämlich das offizielle Regierungsorgan, die *Depeche de Tunisie* und das Blatt *Colon Francais* in aufreizender Weise gegen die Juden, obwohl sie durch Gesetz vom Seeresdienst ausgenommen sind, als Drückeberger hin. Die entsetzlichen Untaten sind eine Folge dieser Hebelei, die die französische Regierung nicht nur nicht behindert, sondern in ihrem halbamtlichen Regierungsorgan andauernd gefördert hat.

Feindliche Tanks.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Schon seit einigen Tagen lauerte der Tankzug der Batterie in verschiedenen Stellungen um das Dorf Bourlon herum auf Beute. Noch am Abend des 26. November 1917 hatte er Stellungswechsel in eine vorgeschobene, etwa 1000 Meter südlich des heiß umstrittenen Dorfes gelegene neue Stellung vorgenommen und sich nordwärts eingegraben. Es war bekannt geworden, daß der Feind zwei frische Divisionen und 30 Tanks zum Angriff bereitgestellt hatte, also war schärfste Aufmerksamkeit geboten. Um 6.30 Uhr morgens meldete der Posten lebhaftes Streifenfeuer auf das Dorf Bourlon und das umliegende Gelände und eine Stunde später Trommelfeuer auf die vorderen Gräben. Jetzt schien der rechte Augenblick gekommen, also: Alles raus — an die Geschütze! Es war noch dämmerig, ein leichter Regen fiel. Rings um die Geschütze schlugen in regelmäßigen Zwischenpausen krachend die feindlichen Granaten ein, in knapp 1 Meter Entfernung von dem rechten Geschütz waren zwei frische Schußlöcher, denen noch weißlicher Qualm entströmte. Einige Minuten erregtester Spannung vergingen. Da wurde auf der Höhe 100 südlich des Bourlon-Waldes ein sich scharf gegen den Horizont abhebender, ständig wachsender, Budel sichtbar, der bald wieder klein und kleiner wurde und am diesseitigen Hang herabglitt. Das Spiel wiederholte sich noch mehrere Male. Sie kommen! — Geradezu erlösend wirkte dieser Anblick. Die Geschütze wurden eingerichtet. Auf 1400, 1300 Meter Entfernung folgten sich die Schüsse, der erste Tank wurde unter Feuer genommen. *Wa, er will rechts ausweichen — noch ein Schuß! Ein helles Aufblitzen, der Geschosshrauch deckte den dunklen Schatten des Tanks — Treffer! Das Feuer der Tankkanonen verstaumte. Jetzt den nächsten! Derum den Lafettenschwanz! — geht nicht!! Er hatte sich durch den Rückstoß so fest in den aufgeweichten Lehmboden eingebohrt, daß er nicht mehr von der Stelle zu bewegen war. Alle Mann heran! Lafettenschwanz ausgraben, Geschütz herausziehen! Noch ein Stück, noch ein Anspannen aller Kräfte, und das Geschütz stand außerhalb des Geschützstandes auf offenem Felde, jetzt aber wieder freibeweglich. Die feindlichen Tanks waren inzwischen etwa 200 Meter weiter vorgelommen und fuhrten dichtgedrängt, uns ihre volle Breitseite bietend, noch 5 an der Zahl, in Richtung auf Bourlon zu, lebhaft nach allen Richtungen hin seine ab. Nun folgte Schuß auf Schuß aus beiden Richtungen, auf die sich durch ihr eigenes Feuer selbst verrätenden Angeräume. Ein deutlich vernehmbareres Singen über unseren Köpfen, wir erhielten von den Tanks Maschinengewehrfeuer. Jetzt gilt's, ihr oder wir, keinen Schuß heraus, der nicht ganz genau gerichtet ist.*

Der Eifer des Geschützes hatte allmählich die Bedienung erfasst, der führende Offizier setzte sich selbst an den Richtstift eines Geschützes. *Ladehemmung! ein anderes Geschütz! raus den Schuß, der sah drin! Fast gleichzeitig klang es aus dem Munde mehrerer Kanoniere, denen die helle Kampfbegeisterung an den Augen abzulesen war: Der schießt noch? Noch ein Schuß und noch einer, dann war alles still. Der nächste! Schuß! Davor, etwas höher halten — Treffer! Er versucht zu drehen, noch ein paar Schüsse, dann war auch dieser still.*

Das andere Geschütz hatte inzwischen auch seinen Teil erledigt; zwei der von ihm beschossenen Panzerwagen brannten lichterloh mit heller Stachel-Flamme, die von Zeit zu Zeit durch das Aufklappen der krepierenden Tankmunition noch verstärkt wurde. Nichts rührte sich drüben mehr. 6 feindliche Tanks standen, 5 davon dicht nebeneinander, wie auf eine Schnur gereiht, zerfressen und teilweise brennend, im Gelände. Nachdem die Geschütze nachgesehen und alles für etwaige weitere feindliche Angriffe vorbereitet war, konnten die Bedienungen nach fast zweistündigem Ausbarren im feindlichen Feuer in Deckung gehen. Eine spätere Berichtigung zeigte uns, daß die Tanks größtenteils 2 und 3 Volltreffer aufwiesen. Die Bedienungsmannschaften lagen zum Teil gräßlich zugerichtet tot unter und neben den Panzerwagen.

Politische Rundschau.

Berlin, 10. Jan. Der Reichskommissar für Kohlenverteilung hat an die Elektrizitätswerke folgenden Schreiben gerichtet:

„Die schwierige Kohlenlage nötigt in den nächsten Wochen zu Einschränkungen, die bei den Elektrizitätswerken über das Maß hinausgehen müssen, das in meiner Bekanntmachung vom 2. November 1917 über die Einschränkung des Verbrauchs elektrischer Arbeit vorgegeben ist. — Ich befrachte daß die Versorgung der Elektrizitätswerke etwa auf 70% der Sollmenge sinken wird und kann jedenfalls nicht in Aussicht stellen, daß ich den Werken mehr als diese Menge verschaffen kann. — Insbesondere muß auch damit gerechnet werden, daß in der Kohlenzufuhr Störungen eintreten werden. — Der Verbrauch muß daher rechtzeitig so vermindert werden, daß völliger Stillstand tunlichst vermieden wird. — Die Reichsamtsstellen sind über die augenblickliche Lage besonders unterrichtet und haben Weisungen bekommen, welche Betriebe aufrecht erhalten werden müssen.“

Die vorgenannte Bekanntmachung vom 2. 11. 1917 bestimmt u. a. folgendes:

Der Verbrauch wird für alle Verbraucher von elektrischem Strom (für Licht und Kraft), also auch für kriegsnotwendige Betriebe eingeschränkt und zwar im allgemeinen auf 80% des Verbrauchs im gleichen Monat des Kalenderjahres 1916. Es bleibt vorbehalten einzelne Verbraucher in stärkerem Maße als auf 80% des Verbrauchs von 1916 einzuschränken. — Verbraucher die von einem Elektrizitätswerk elektrischen Strom gegen Bezahlung erhalten, haben für jede trotz besonderer Warnung über die zugelassene Menge hinaus verbrauchte Kilowattstunde einen Aufpreis von 50 Pfennig zu zahlen. — Ueber die Verwendung der Aufpreisgelder wird später eine Entscheidung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung getroffen werden. — Außerdem können auch wegen Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der Stromeinschränkung Freiheits- und Geldstrafen verhängt werden. —

Berlin, 11. Jan. (W. B.) Dem Staatssekretär des Reichsmarineamts Admiral von Capelle ist durch allerhöchste Kabinettsordre vom 9. Jan. der Orden *L'ordre de la Légion d'honneur* verliehen worden.

Wb Berlin, 12. Jan. Auf eine Drahtung der Südbahner erwiderte Staatssekretär Dr. Solf: Der Vereinerung der Südbahner spreche ich für die freundlichen Worte der Begrüßung bei ihrer Tagung in Berlin meinen verbindlichsten Dank aus. Auch gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß über unseren schönen Südbahnen bald wieder die deutsche Flagge wehen wird, damit dem deutschen Unternehmungsgeist die Möglichkeit geboten sein möge, die Erschließung unseres vielversprechenden Südbahnbereiches in gleicher tatkräftiger Weise wie bisher weiterzuführen.

Aus dem Haag, 12. Jan. Die *Times* meldet aus Paris: Nach Berichten aus politischen Kreisen will die französische Regierung in der nächsten Zeit zur Rationierung von Kaffee, Butter, Fett und Speck übergehen. An Kaffee sollen wöchentlich 20 Gramm auf den Kopf verteilt werden.

Berlin, 13. Jan. (W. B. Amtlich.) In den Morgenstunden des 6. Januar warf ein Flugzeug unter Verletzung der schweizerischen Neutralität mehrere Bomben bei dem Bahnhof Kallnach an der Strecke Solothurn-Murten ab. Nachforschungen bei den deutschen Dienststellen ergaben ebenso wie bei den Bombenabwürfen am 6. Dezember auf die schweizerischen Orte Menziken und Nutzen, daß auch für den Bombenabwurf bei Kallnach deutsche Flugzeuge nicht in Frage kommen.

Berlin, 13. Jan. Die Umbildung des französischen Kabinetts gilt, wie verschiedene Blätter melden, als wahrscheinlich, doch erst nach der neuen Kammeraussprache über die Vorbereitung der Konservativen an und hinter der Front.

Bermischte Nachrichten.

* Rüdeshheim, 14. Jan. Morgen Dienstag, den 15. Januar, nachmittags 5 Uhr, findet eine Stadtverordneten Sitzung mit folgender Tagesordnung statt:

1. Ankauf eines Grundstücks auf den Forstwiesen.
2. Wahl der ständigen Ausschüsse und Deputationen.
3. Ersatzwahl eines Mitglieds des Ausschusses für Vogelschutz.
4. Vergütung an den Schriftführer.
5. Wahl des Stadtverordnetenvorstehers.

* Rüdeshheim, 14. Jan. Die Vorarbeiten für die achte Kriegsanleihe sind an den zuständigen Stellen bereits im Gange. Ihre Auflage zur Zeichnung wird voraussichtlich gegen Mitte März zu erwarten sein. Die großen Banken haben bereits für den Januartermin Vorkehrungen getroffen, daß von ihnen Kontoabträge aus bestehenden Guthaben, sowie Barzahlungen mit der Verpflichtung der Zeichnung zur nächsten Kriegsanleihe gegen eine Zinsvergütung von 4 1/2 Prozent bis zum Einzahlungstage für die neue Kriegsanleihe angenommen werden. Damit wird weiten Kreisen schon jetzt eine günstige S. Danlage ermöglicht.

K.A. Rüdeshheim, 14. Jan. Während bisher sämtliche Saatarten zum Bezuge von Getreide, Hülsenfrüchten pp. von dem Kommunalverbande ausgestellt wurden, haben vom 1. Januar ds. Js. ab die Karten nur dann Gültigkeit, wenn sie mit dem Dienststempel und einem Prüfungsvermerk des Herrn Regierungspräsidenten versehen sind. Namentlich handelt es sich um die Saatarten für Sommergetreide, deren Belieferung vom 1. Januar 1918 ab zulässig ist. Die Belieferung erfolgt nur gegen Karten, die den obenerwähnten Vorschriften entsprechen und die Besitzer derartiger Karten tun daher gut, wenn sie umgehend die ihnen bereits ausgestellten Saatarten für Sommergetreide an den Kommunalverband (Kreisamt Rüdeshheim) zurückgeben, damit der vorgeschriebene Prüfungsvermerk pp. nachgeholt werden kann. Das direkte Einsenden der Karten an den Herrn Regierungspräsidenten hat keinen Wert. Neue Anträge auf Ausstellung von Saatarten müssen nach wie vor bei dem Bürgermeisteramt der Wohnortgemeinde gestellt werden.

* Rüdeshheim, 14. Jan. Eine Erhöhung der regelmäßigen Fahrpreise auf den deutschen Eisenbahnen ist bekanntlich im Personenverkehr für den 1. April in Aussicht genommen. Abgesehen von dem Erprehs- gut hat im Güterverkehr im allgemeinen eine Erhöhung noch nicht Platz gegriffen. Wie verlautet ist eine gleichmäßige Erhöhung nach einem bestimmten Verhältnis in Aussicht genommen. Die Eisenbahnerverwaltungen sind sich im allgemeinen auch schon mehr oder weniger einig daß diese Steigerung 15 Prozent betragen wird. Wann diese Erhöhung eingeführt werden soll, steht noch nicht fest.

* Rüdeshheim, 14. Jan. (Ueber die weitere Einschränkung des Personenverkehrs.) Aus Berlin wird gemeldet: Es muß erneut und unverzüglich eine Einschränkung des Personenverkehrs erfolgen. Diese wird am 13. Januar beginnen mit dem ausschließlichen Zweck, über das bisher Erreichte hinaus Maschinen, Personal und Strecken durch Ausfall von Personenzügen frei zu machen und die Abwicklung des Güterverkehrs, dem unbedingt der Vorrang einzuräumen ist, zu fördern. Es ist dringende Pflicht der Bevölkerung, auch freiwillig alles überflüssige Reisen einzustellen, denn alles unnötige Reisen trägt dazu bei, die Kriegsaufgaben der Eisenbahn zu beeinträchtigen, also die Abfuhr der Kohlen und anderer für die Rüstungsindustrie erforderlichen Rohstoffe, den regelmäßigen Nachschub an die Front, die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und mit Hausbrandkohlen und dergleichen mehr zu erschweren. Wird das Publikum jetzt aber nicht endlich vernünftig hört die übermäßige Inanspruchnahme der Bahnen für Reisezwecke nicht auf, dann ist bestimmt damit zu rechnen, daß der gesamte Personenverkehr eines Tages aufhört. Vorerst fällt eine weitere Anzahl von Zügen aus darunter auch zahlreiche D-Züge, die den Verkehr zwischen Nord- und Süddeutschland über Frankfurt vermitteln. Auch die Zahl der verkehrenden Personenzüge ist weiter eingeschränkt worden. — Mit Wirkung vom 13. Januar 1918 ab kann an Sonn- und Festtagen zu allen Schnell- und Personenzügen die Reis- nur angetreten werden mit Fahrkarten, die am Sonn- bzw. Festtage selbst gelöst sind. Zu den vor 6 Uhr vormittags abfahrenden Zügen kann die Fahrkarte am vorhergehenden Tage von 8 Uhr abends gelöst werden. Die Fahrkarten

werden durch Aufschrift der Zugnummer als für den Zug, zu dem sie gelöst sind, besonders gekennzeichnet. Doppelkarten und Fahrkarten für die Rückfahrt werden nicht ausgegeben. Außerdem können Fahrkarten nur in begrenzter Anzahl insoweit ausgegeben werden, als bei den einzelnen Zügen Plätze zur Verfügung stehen. Der Arbeiter-, Monatskarten- und Militärverkehr sind von dieser Beschränkung ausgenommen.

* **Rüdesheim, 14. Jan.** Es ist eine Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von gebrannten und anderen künstlichen Mauersteinen, Dachziegeln aller Art und Drainageröhren aus Ton erschienen, die am 25. Januar 1918 in Kraft tritt. Nach dieser Bekanntmachung werden sämtliche vorhandenen und neuhergestellten Mengen von gebrannten und anderen künstlichen Mauersteinen und Dachziegeln aller Art (insbesondere gebrannte Tonsteine, Kalksandsteine, Schwemmsteine, Schlackensteine, Zementsteine), welche als Vor- oder Hintermauersteine, Hartbrandsteine, Klinker, Verblender, poröse Steine, Decken- und Lochsteine, Formsteine, Dachziegel Verwendung finden können, sowie Drainageröhren aus Ton beschlagnahmt, sofern sie sich im Besitz von Personen oder Betrieben befinden, die derartige Gegenstände erzeugen oder mit ihnen handeln. Nach der Beschlagnahme sind Verfügungen über die Gegenstände nur noch zulässig, sofern sie durch einen Freigabebeschein mit dem Stempel des Kriegsamtes Bautenprüfstelle, gestattet sind, oder eine ordnungsmäßige Ausfuhrbewilligung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung vorliegt. Ohne besondere Genehmigung bleibt jedoch trotz der Be-

schlagnahme der Verkauf und Verbrauch von Mauersteinbruch sowie von Formsteinen bis 500 Stück, von Dachziegeln bis zu 1000 Stück, von Drainageröhren bis zu 500 Stück und von den übrigen Gegenständen bis zu 5000 Stück in einem Kalendermonat für eine Baustelle gestattet. Der Vorrat in den obenbezeichneten Gegenstände ist außerdem von den Personen oder Betrieben, die sie erzeugen oder mit ihnen handeln, alle 2 Monate an die Kriegsamtsstelle zu melden, in deren Bereich die Gegenstände sich befinden. Die erste Meldung ist über den bei Beginn des 1. Februar 1918 vorhandenen Bestand bis zum 10. Februar 1918 zu erstatten. Vorgebrachte Meldebogen sind von der zuständigen Kriegsamtsstelle anzufordern. Auch eine Lagerbuchführung ist über die zu meldenden Gegenstände vorgeschrieben. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist durch Anschlag veröffentlicht.

* **Rüdesheim, 14. Jan.** (Das Ende des Zweimarkstückes.) Die Frist zur Einlösung der mit dem 1. Januar bekanntlich außer Kurs gesetzten Zweimarkstücke bei den Reichs- und Landesbanken ist bis zum 1. Juli 1918 hinausgeschoben. Jeder, der sich noch im Besitze der sogenannten Deutnantstaler befindet, tut gut, die Geldstücke einzulösen, da diese nicht mehr im gewöhnlichen Verkehr nicht mehr in Zahlung genommen zu werden brauchen. Die das Bildnis des Kaisers Friedrich tragenden Zweimarkstücke sind da sie nicht als Denkmünzen angesehen werden, gleichfalls außer Kurs gesetzt.

* **Rüdesheim, 14. Jan.** Neue Fünfmarksteine sind jetzt im Verkehr erschienen. Es sind Darlehnslassenscheine mit bläulicher, auf der Rückseite grünlicher

Färbung. Die Vorderseite zeigt ein Rebabillon mit einem Frauenkopf, in dessen Haarfülle Ähren geflochten sind.

— **Aus Rheinhessen, 10. Jan.** Man schreibt einer Mainz. Sta: Die Jagd auf Kaninchen wird gegenwärtig in ganz Rheinhessen weit ausgiebiger, als dies in früheren Jahren der Fall war, von den Jägern ausgeübt. Die Ergebnisse der Jagd sind um so reicher, als diese kleinen Nager bekanntlich sich ungemein stark vermehren und bisher von den Jägern vielfach als jagdgerechte Tiere wenig beachtet wurden. Die Jagd wird meistens mit Hilfe der abgerichteten Frettchen ausgeführt. Die zur Strecke gebrachten Kaninchen finden bei der fleischarmen Zeit überall in Stadt und Land zahlreiche und gut zahlende Abnehmer. Die Preise stellen sich auf 3—4 M. für das Stück.

— **Aus der Pfalz, 11. Jan.** Kürzlich hat König Ludwig von Bayern dem Weinmuseum zu Speyer einige Flaschen Wein aus den Jahren 1540, 1633, 1728 und 1822 überwiesen. Der Wein wurde dieser Tage einer wissenschaftlichen Probe unterzogen, die feststellte, daß es sich um einen unübertrefflich köstlichen Tropfen handelte. Der Wein wurde daraufhin, mit einer Analyse versehen, dem Museum eingereicht. In dem Museum nehmen diese neugekosteten Weine indessen nicht die erste Stelle ein. Es befinden sich in ihm nämlich die ältesten Weine der Welt. Der älteste Weintrag, der hier zu sehen ist, wurde in einem Römergrabe gefunden.

Redaktion: J. S.: E. Reibling.

Am 15. Januar 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. A. 15330 B. P. S., „Beschlagnahme und Bestandserhebung von gebrannten und anderen künstlichen Mauersteinen, Dachziegeln aller Art und Drainageröhren aus Ton“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist durch Anschlag veröffentlicht worden.

**Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps.
Das Gouvernement der Festung Mainz.**

**Nationalstiftung
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.**

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegen genommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg **Dr. Delbrück**
Staatsminister, Staatssekretär des Innern
Vizepräsident des Staatsministeriums

Das Präsidium:

von Koebell **Graf v. Lerchenfeld-Röfering** **von Kessel**
Staatsminister und Königl. Bayerischer Gesandter **Generaloberst**
Minister d. Innern. **Oberbefehlsh. d. Marken.**
Freiherr v. Spitzenberg **Selberg**
Kabinettsrat **Kommerzienrat**
Ihrer Majestät der Kaiserin. **geschäftsf. Vizepräsident.**
Schneider **Herrmann, Kommerzienrat**
Geheimer Oberregierungsrat **Direktor**
vortragender Rat im Ministerium des Innern, **der Deutschen Bank,**
als Staatskommissar. **Schatzmeister.**
Sich, Kommerzienrat, Generaldirektor der Mannesmannröhren-Werke.

Zahn-Atelier

Rüdesheim a. Rh., Bleichstr. 2a.

Wochentags 10—12 und 2—5 Uhr.
mit Ausnahme des Samstag-Nachmittags.
Sonntags keine Sprechstunde.

Telefon 230.

Rasche, Dentist.

Briefpapier in verschiedenen Formaten, lose, in
Mappen und Kassetten
empfiehlt

H. Meier.

**Tausende verdanken
ihre glänzende Stellung,**

Selbst-Unterrichts-Werke Methode
Rustin

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herabgegeben vom Russischen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. Rustin,
5 Doktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinne-	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Seminar	Die Landwirtschafts-
D. Abiturienten-exam.	Der Präparand	schule
Der Einj.-Freiwillige	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Die Handelsschule	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl.
Das Lyzeum	Der geb. Kaufmann	Fachschule

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzeln Lieferungen à Mark 1.25)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen monatl. Rückzahlung von Mark 2.—
an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-
werke, Methode Rustin, setzen
keine Vorkenntnisse voraus und
haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher
Lehranstalten vollständig zu er-
setzen, den Schülern
2. eine umfassende, solide Bildung,
besonders die durch den Schul-
unterricht zu erwerbende, Kennt-
nisse zu verschaffen, und
3. laienfähiger Weisheit zu er-
werben.

**Ausführliche Broschüre sowie Dankakten
über bestandene Examina gratis!**

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluß-
prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonness & Nachfeld, Verlag, Potsdam S. O.



Küchenstreifen - Schrankpapier

Garten- und Butterbrodpapier

empfiehlt

H. Meier, Kirchstraße, Rüdesheim.

Die gegen Fr. M. Maul, Tochter
des Gastwirts Ant. Maul verbreit. ehren-
rührigen Äußerungen wiederrufen wir,
bedauern die leichtfertige Handlungs-
weise und werden jede weitere Verbrei-
tung gerichtlich verfolgen.
Fof. Göttele, Maria Braun,
Beglaubigt: Der Schiedsmann Bröh.

Ein noch fast neuer
Ofen

billig zu verkaufen. Zu erfragen in der
Exped. d. Blattes.

Freundliche
Frontspiz-Wohnung

zu vermieten. Näheres
Peterstraße 14.

Berrschafft. Wohnung

von 5 Zimmern, Garten-Veranda usw.
sofort im Neuter'schen Hause Graben-
straße Nr. 19 in Rüdesheim am Rhein
zu vermieten.